

S. Bolliger, C. Fischer, P. Nagy, Y. Reich, B. Seidel und St. Sonderegger

Siedlungsgeschichte im Gebiet des Üetlibergs



STIFTUNG FÜR DIE ERFORSCHUNG DES ÜETLIBERGS

Herbst 1993

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Einführung
Seite 4	Geographie und Topographie
Seite 5	Archäologische Quellen: Die späteisenzeitliche Besiedlung (Latènezeit, 450–15 v. Chr.) Die römische Besiedlung (15 v. Chr. bis 450 n. Chr.) Die frühmittelalterliche Besiedlung (450–750/1000 n. Chr.)
Seite 9	Namenkundliche Quellen: Die Siedlungsgeschichte aus der Sicht der Namen Alteuropäische oder keltische Namen Keltische und galloromanische Namen Germanische Namen
Seite 16	Schriftliche Quellen: Die Orts- und Flurnamen des Üetliberggebiets in den historischen Quellen Orts- und Flurnamen im Üetliberggebiet
Seite 20	Bibliographie

Die Autoren: C. Fischer, P. Nagy und Y. Reich sind Archäologen und freie Mitarbeiter bei der Kantonsarchäologie Zürich; S. Bolliger ist Archäologin und Mitarbeiterin am Kantonalen Museum für Urgeschichte in Zug; B. Seidel ist Geschichtsstudentin am Historischen Seminar der Universität Zürich; St. Sonderegger ist Professor für Germanische Philologie am Deutschen Seminar der Universität Zürich.

Impressum: Umschlagbild: Ausschnitt aus Jos Murer, Karte des Zürcher Gebiets, 1566.
Vorlage: Zehnfarben-Lithographie von Verlag Dorfpresse Gattikon, 8135 Langnau a.A.
Photos: P. Nagy, S. Vogt, M. Gygax (Kantonsarchäologie Zürich), Zentralbibliothek Zürich, Staatsarchiv Zürich
Danksagungen: A. Kaufmann-Heinimann, A. Siegfried, M. Wittmer-Butsch, R. Windler, R. Degen, R. Möhrle und G. Nagy
Redaktion: P. Nagy, Y. Reich
Gestaltung: Kantonsarchäologie Zürich, Projektgruppe Üetliberg
Druck: Stäubli AG Zürich
Herausgeber: Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs
Adresse: Christian Bretscher, Splügenstr. 10, 8027 Zürich, Tel. 201 19 19
© 1993 Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs

VORWORT

Seit 1991 wird von der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zürich ein mehrjähriges Prospektionsprojekt durchgeführt mit dem Ziel, umfassende Grundlagen für die detaillierte Siedlungsgeschichte des Üetliberggebiets (vgl. Karten 1 und 2) zu erstellen.

Voraussetzung für die Beurteilung siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlicher Vorgänge in historischen bzw. prähistorischen Zeiten ist jedoch nicht allein die Erfassung sämtlicher Spuren von menschlichen Aktivitäten. Ebenso müssen die topographischen, geologischen, bodenkundlichen, hydrologischen und klimatologischen Gegebenheiten miteinbezogen werden.

Solche Forschungsarbeiten bedingen einerseits Geländearbeit (Begehung, Kartierung, Bohrung, Sondierung usw.) andererseits Quellenstudien im Archiv, was nur durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit optimal gewährleistet wird.

Ziel dieser Publikation ist es, erste Aussagemöglichkeiten von archäologischen, namenkundlichen und schriftlichen Quellen zur Siedlungsentwicklung dieses Kleinraumes darzustellen. Erst die Verbindung dieser verschiedenen Quellengattungen ermöglicht nämlich Betrachtungen über einen längeren Zeitraum hinweg, da die Aussagekraft der einzelnen Disziplinen nicht durch alle Epochen hindurch gleich konstant ist (vgl.a. Abb. 14). Deshalb liegt auch das Hauptgewicht in diesem Heft bei der namenkundlichen Untersuchung des Üetliberggebiets, während die Ergebnisse aus Archäologie und Schriftquellen vorläufig nur einen begrenzten Überblick vermitteln.

Der zeitliche Rahmen dieses Heftes erstreckt sich von der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. (Späte Eisenzeit) bis ins 13. Jahrhundert (Hochmittelalter) und umfasst somit Phasen bedeutender historischer Einschnitte und Entwicklungen (Kelten – Romanisierung – Germanisierung – mittelalterlicher Landesausbau).

EINFÜHRUNG

Für die Menschen früherer Zeiten war die Kenntnis der naturräumlichen Gegebenheiten bei der Wahl ihres Siedlungsstandortes und der hiermit verbundenen Wirtschaftsweise überlebenswichtig, da sie auf die äusseren Verhältnisse nur begrenzt direkten Einfluss nehmen konnten.

Gute Bodenqualität, günstiges Klima, genügend Wasser und eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt ermöglichen zusammen mit geeigneten Haustierrassen und Saatgut eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln. Doch nur selten waren all diese Faktoren in einem Gebiet vereint.

Wurden keine optimalen Verhältnisse bei der Standortsuche vorgefunden oder erlaubten bereits bestehende Herrschaftsstrukturen keine zusätzliche Besiedlung und Nutzung dieser Gebiete, so wurde mit dem Roden von Wäldern Neuland gewonnen (Landesausbau), wick man an andere Orte aus oder passte sich den örtlichen Gegebenheiten durch wirtschaftliche Spezialisierung an.

Steigende Bevölkerungszahlen und die damit einhergehende Bodenverknappung erforderten neben Innovationen in der Landwirtschaft bisweilen auch die Besiedlung und Bewirtschaftung neuer, z.T. auch weniger günstiger Standorte, um neuen Lebensraum zu schaffen und somit die Ernährungsbasis sicherzustellen.



Abb. 1: Luftbild einer Wüstung (d.h. aufgelassenen Siedlung) bei Mettmennstetten. Über die Gründe, weshalb die Siedlung aufgegeben wurde, und die Dauer ihres Bestehens kann vorläufig nur spekuliert werden. Zu erkennen sind zahlreiche Gruben, die sich als dunkle Flecken abzeichnen.

Da sich Böden, Klima und Vegetation seit dem Rückzug der Gletscher fortlaufend verändert haben, können aufgrund der heutigen Gegebenheiten nur beschränkt Rückschlüsse auf die vergangenen Jahrhunderte oder Jahrtausende gezogen werden.

Neuere Forschungen zeigen beispielsweise, dass die Bodenqualität nicht konstant, sondern vielmehr ein stark variables System ist. Die Verhältnisse auf modern erstellten landwirtschaftlichen Bodeneignungskarten können somit nicht oder nur sehr bedingt auf vergangene Zeiten übertragen werden. Flächen, die heutzutage für eine landwirtschaftliche Nutzung als ungeeignet eingestuft werden, können früher sehr wohl genutzt worden sein. Es darf aber auch nicht vergessen werden, dass früher eigens an bestimmte Böden angepasste Bewirtschaftungsmethoden entwickelt wurden. Mit dem Verschwinden der spezifischen Bearbeitungsweisen erscheint auch die Nutzung dieser Böden heutzutage als undenkbar.

Abb. 2: Bauern bei der Heuernte im Flandern des 16. Jahrhunderts. Miniatur von Simon Bening (1483-1561). MS lat. 23638, 8 verso. Bayerische Staatsbibliothek München. Ausschnitt aus Abbildung in J. Blum, *Die bäuerliche Welt, Geschichte und Kultur in sieben Jahrhunderten*, München 1982.



GEOGRAPHIE UND TOPOGRAPHIE

Das Arbeitsgebiet für dieses Heft umfasst grosse Teile der Albiskette zwischen Schlieren/Dietikon und Langnau/Affoltern, welche sich mehrheitlich aus nord- und südexponierten Hangbereichen und einer unterschiedlich breiten Gratzone zusammensetzt. Topographisch lässt sich das Gebiet in eine Vielzahl von Plateaus, Terrassen, Kuppen und Mulden, in Flach- und Steilhänge gliedern (Abb. 3).

Das Gesamtgebiet weist eine Fläche von ca. 75 km² auf und liegt zwischen 400 und 900 m ü.M.

Die heutigen Nutzungsanteile der landwirtschaftlichen Fläche zerfallen in ca. 50% Wald- und 50% Ackerbaugesbiet.

Den geologischen Untergrund bilden hauptsächlich Konglomerate, Sandsteine und Mergel der Molasse, welche v.a. in den Steilhangbereichen oder in Bacheinschnitten sichtbar werden. Darüber finden sich die Ablagerungen der verschiedenen Eiszeiten, während die flacheren Gebiete bisweilen mit Gehängeschuttablagerungen verfüllt sind.

Abb. 3: Üetliberg und Albiskette von Nordwesten.



ARCHÄOLOGISCHE QUELLEN

Die späteisenzeitliche Besiedlung (Latènezeit, 450–15 v. Chr.)

Beim heutigen Forschungsstand ist es noch nicht möglich, umfassende Aussagen zur späteisenzeitlichen Siedlungsgeschichte dieser Region zu machen.

Das hier zur Diskussion stehende Gebiet umfasst bis jetzt rund 20 Fundpunkte aus dieser Zeit (Karte 1). Dabei fällt die klare Dominanz von Grabfunden auf (z.B. Stallikon, Schlieren, Dietikon), während Siedlungen, mit Ausnahme des Uto-Kulm, völlig fehlen.

Der Mangel an Siedlungsnachweisen dieser Zeitstufe scheint forschungsbedingt zu sein, doch bleibt zu hoffen, in den nächsten Jahren diese Forschungslücke mittels Luftbildprospektion, Feldbegehungen u.ä. schliessen zu können.

Neuere Untersuchungen in vergleichbaren Gebieten (z.B. Bayern) haben ergeben, dass in dieser Zeit nicht nur mit grossen befestigten Höhen- und Flachlandsiedlungen gerechnet werden muss, sondern auch mit Standorten am Seeufer sowie einer Vielzahl kleinflächiger, gehöftartiger Wohnplätze im flachen bis hügeligen Land.

Aus der Verbreitung der Gräber lässt sich nur sehr bedingt auf die Standorte von Siedlungsstellen zurückschliessen, da die Wahl von Bestattungsplätzen aller Wahrscheinlichkeit nach unter völlig anderen Gesichtspunkten erfolgte.

Abb. 4: Glasarmringe aus Uitikon, Waldegg, vermutlich aus einem Grab. Die Verzierung des einen Exemplars besteht aus aufgelegten und eingebrannten weissen und gelben Glasfäden.



Frühester Beleg für die um 16/15 v. Chr. erfolgte römische Besetzung des Gebiets rund um das untere Zürichseebecken ist das Kastell auf dem Lindenhof in Zürich. Vermutlich wurde gleichzeitig auf dem Uto-Kulm ein Wachturm errichtet, der jedoch wegen mangelnder Befunde nicht eindeutig belegt ist. So gelten Münzen und Keramikreste vorläufig als einziger Beweis für eine frühromische Besiedlung, zumindest aber für eine zeitweilige Begehung.

Während der römischen Epoche überwiegen die Siedlungsfunde im Untersuchungsgebiet deutlich. Dies zeigen zum einen die zahlreichen Gutshöfe, die sowohl im Limmattal als auch im Knonauer Amt nachgewiesen werden konnten, zum andern die nicht genauer einzuordnenden Siedlungsreste.

Betrachtet man Karte 1 eingehender, so fällt auf, dass mit Ausnahme des Plateaus vom Uto-Kulm sowohl vom Üetliberg als auch von der ganzen Albiskette römische Funde weitgehend fehlen, hingegen solche in den westlich daran anschliessenden, flacheren Gebieten um so häufiger sind. Dies verwundert nicht weiter, ist doch der Boden dort sehr viel fruchtbarer und leichter zu bewirtschaften. Der Uto-Kulm war vom 1. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. durchgehend besiedelt, wobei Art und Funktion der Bauten nicht geklärt sind. In spätrömischer Zeit – vom späten 3. bis Ende des 4. Jahrhunderts – wurde das Plateau vielleicht als Refugium genutzt.

Grabfunde sind im Untersuchungsgebiet sehr selten; einzig im Stadtgebiet von Zürich und in Altstetten wurden einige Bestattungen entdeckt. Somit herrscht ein deutliches Ungleichgewicht zwischen Siedlungs- und Grabfunden, doch muss für beide Bereiche mit Forschungslücken gerechnet werden.

Die römische Besiedlung
(15 v. Chr bis 450 n. Chr.)



Abb. 5: Römisches Bernsteinrelief des 1./2. Jahrhunderts n. Chr. aus Birmensdorf. Dargestellt ist ein Amor, der in der gesenkten Rechten eine Fackel hält. Bemerkenswerterweise ist es bis jetzt die einzige bekannte römische Bernsteinplastik der ganzen Schweiz.



Abb. 6: Luftbild des römischen Guthofs bei Mettmensstetten. Die Gebäudegrundrisse bilden einen deutlichen Kontrast im dunkelgrünen Feld.

Die frühmittelalterliche Besiedlung (450–750/1000 n. Chr.)

Aus dem Frühmittelalter stammen leider nur sehr wenige schriftliche Dokumente, deren Aussagekraft bezüglich der Siedlungsgeschichte zudem nur sehr beschränkt ist. Wesentlich aufschlussreicher sind auch in dieser Zeitperiode archäologische Funde, anhand derer sich die Besiedlung einer Landschaft rekonstruieren lässt (Karte 2). Während gemäss allgemeiner Konvention das Frühmittelalter gegen 1000 n. Chr. endet, wird in diesem Beitrag die Epochengrenze um rund 250 Jahre vorverlegt, da für unsere Fragestellung im wesentlichen Grabfunde herangezogen werden und mit dem Ende der Beigabensitte um 700 somit wichtige chronologische Anhaltspunkte entfallen.

Diese willkürlich gezogene Zeitgrenze hat allerdings zur Folge, dass so wichtige Themen wie die städtische Entwicklung Zürichs, Klöster und Burgenbau hier nicht besprochen werden können. Platzgründe, aber auch das von uns definierte Untersuchungsgebiet lassen es ebenfalls nicht zu, die zweifelsohne überragende Rolle Zürichs als Verkehrs- und Herrschaftszentrum in gebührender Ausführlichkeit zu schildern.

Eindeutige Siedlungsfunde sind im Untersuchungsgebiet äusserst selten. Grubenhäuser, d.h. einfache Pfostenbauten, deren Fussboden in den Untergrund eingetieft wurde, konnten im Gartenbereich der römischen Villa in Dietikon nachgewiesen werden. Zugespitzte Pfähle wurden in Birmensdorf freigelegt, deren Alter mittels der C-14-Datierungsmethode bestimmt werden konnte. Die Frage, was dieser Zaun (?) in der Zeit zwischen 610 und 700 n. Chr. abschloss oder abgrenzte, kann allerdings nicht mehr beantwortet werden.

Den indirekten Beweis für eine Besiedlung liefern die sehr viel häufigeren Grabfunde.

Die ungebrochene Siedlungskontinuität zwischen der römischen Epoche und dem Frühmittelalter lässt sich in Zürich anhand zahlreicher Grabfunde des 5. bis 7. Jahrhunderts gut belegen. Vergleicht man Zürich mit dem unmittelbar an den Üetliberg angrenzenden Gebiet, zeigt sich, dass auf Stadtgebiet die meisten Funde, aber auch die grössten Friedhöfe mit den am kostbarsten ausgestatteten Gräbern vorhanden sind. Was das 5. und 6. Jahrhundert betrifft, so ist dieser frühe Zeithorizont (vorläufig?) nur in Zürich durch Funde repräsentiert, während er im übrigen Untersuchungsgebiet fehlt, was einmal mehr ein Hinweis für die Zentralortfunktion Zürichs ist.

Eine auf den ersten Blick ungebrochene Siedlungskontinuität lässt sich im Bereich der römischen Villa in Dietikon feststellen, wo frühmittelalterliche Bestattungen und die bereits erwähnten Grubenhäuser freigelegt wurden. Doch kann dieser Befund nicht als Beweis der ununterbrochenen Besiedlung gelten, da zwischen dem Ende der Villa und den frühmittelalterlichen Funden immerhin eine Zeitspanne von annähernd 300 Jahren liegt. Es wäre sicher lohnenswert, die Beweg-

Abb. 7: Steinplattengrab mit bereits entferntem Steindeckel aus Schlieren. Das hier verwendete Material ist Tuffstein. Nicht zu übersehen ist die massive Störung durch moderne Kabelstränge; leider eine Situation, womit der Archäologe oft konfrontiert wird.

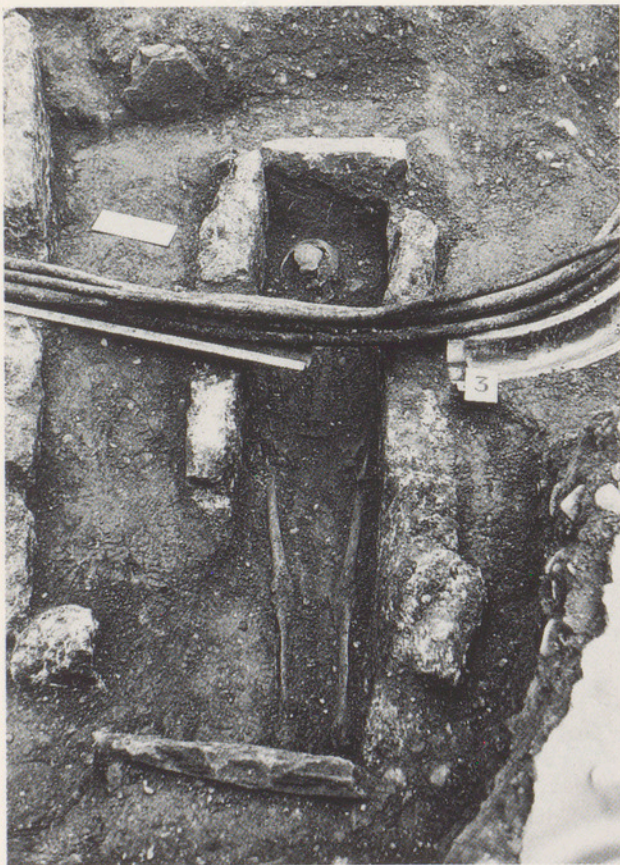




Abb. 8: Dreiteilige Gürtelgarnitur aus einem Männergrab in Horgen. Die eiserne Grundplatte ist mit einer reichen Silberplattierung und mit eingelegten Messingfäden prächtig verziert.

gründe für diese frühmittelalterliche Standortwahl eingehender zu untersuchen.

Im Untersuchungsgebiet bestimmen einfache Erd- und sogenannte Steinplattengräber mit spärlichen Beigaben das Bild. In typischer Weise spiegeln sie die Bestattungssitten der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts wider. Die prächtigen Grabbeigaben zum Beispiel aus Horgen und Mettmenstetten beweisen jedoch eindrucklich, dass auch die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts vertreten ist (vgl. Abb. 8 und 9).

Ähnlich wie zur römischen Epoche sind Üetliberg und Albiskette fundleer. Eine Ausnahme bildet auch hier der Uto-Kulm, wo allerdings der eindeutige Nachweis einer frühmittelalterlichen Besiedlung noch nicht erbracht werden konnte. Aufgrund von Einzelfunden muss jedoch mit einer sporadischen Begehung gerechnet werden. Verlässt man Grat und Flanken, vermehren sich die Fundpunkte deutlich, was wiederum durch die günstigeren Bodenverhältnisse begründet ist. Doch muss auch bei den archäologischen Quellen des Frühmittelalters sowohl mit unvollständiger Überlieferung als auch mit unterschiedlichen Forschungsintensitäten gerechnet werden.

Abb. 9: Reich verziertes, leicht beschädigtes Kammfütteral aus einem Frauengrab bei Mettmenstetten. Das Material besteht aus Knochen, ebenso wie der dazugehörige zweireihige Kamm, der jedoch nicht mehr erhalten ist.



NAMENKUNDLICHE QUELLEN

Die Siedlungsgeschichte aus der Sicht der Namen

In dem hier zur Diskussion stehenden Zeitraum gehört neben der Archäologie die Namenkunde zu den wichtigsten Disziplinen, um Siedlungsvorgänge sichtbar werden zu lassen.

Orts-, Flur- und Geländenamen enthalten viele Informationen, die für die Siedlungsgeschichte nutzbar gemacht werden können. Namen sind in die übrige Sprachentwicklung eingebettet und können so über längere Zeit, bis zu tausend und mehr Jahren, schriftlich oder auch nur mündlich überliefert werden. Das Vorhandensein von vordeutschen Namen in der heute deutschsprachigen Schweiz beruht einerseits auf der Romanisierung der hier ansässigen Kelten und andererseits auf der im Frühmittelalter einsetzenden Germanisierung der galloromanischen Bevölkerung v.a. durch die Alamannen, wobei wichtigere Namen von Sprachschicht zu Sprachschicht weitergegeben wurden.

Alteuropäische oder keltische Namen

Aufgrund seiner Topographie, d.h. seiner teilweise recht steilen Hänge und der damit verbundenen Zertalung, war der Üetliberg für auf Ackerbau ausgerichtete Daueransiedlungen während prähistorischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit nicht besonders geeignet. Das Fehlen vordeutscher, das heisst keltischer und römischer Siedlungsnamen auf dem eigentlichen Üetliberg ist somit nicht überraschend. Dies bedeutet aber keinesfalls, dass der Berg während dieser Epochen nicht genutzt wurde. Rund um den Üetliberg konnten sich etliche alteuropäische (d.h. keiner indoeuropäischen Einzelsprache zuzuordnende), keltische und galloromanische Namen erhalten, welche aufzeigen, dass die weitere Region selbst als altes Siedlungsgebiet und Kulturland betrachtet werden muss (Karte 1). Alteuropäisch oder keltisch sind die Flussnamen *Sihl*, *Jonen*, *Limmat* (älter *Lintmag*, sicher keltisch) und *Bünz*, während *Reuss* eher als germanisch, *Reppisch* sicher als deutsch erklärt werden können. Bedenkt man, dass vor dem Ausbau eines eigentlichen Strassennetzes in römischer Zeit Flussläufe bzw. Flusstäler die wichtigsten Verkehrswege bildeten, wird die an sich erstaunliche, Jahrtausende überdauernde mündliche Überlieferung erst verständlich. Neben Wasserläufen sind es Berge und Bergketten, die den Naturraum gliedern. Als einziger alteuropäischer, vermutlich keltischer Bergname kann im Gebiet des Üetlibergs der *Albis* mit der Bedeutung «Berggebiet, Bergzug» genannt werden. Alteuropäische Siedlungsnamen fehlen hingegen gänzlich, was bei der Kurzlebigkeit von vorgeschichtlichen Siedlungen in Mitteleuropa gar nicht anders zu erwarten ist.

Keltische und galloromanische Namen

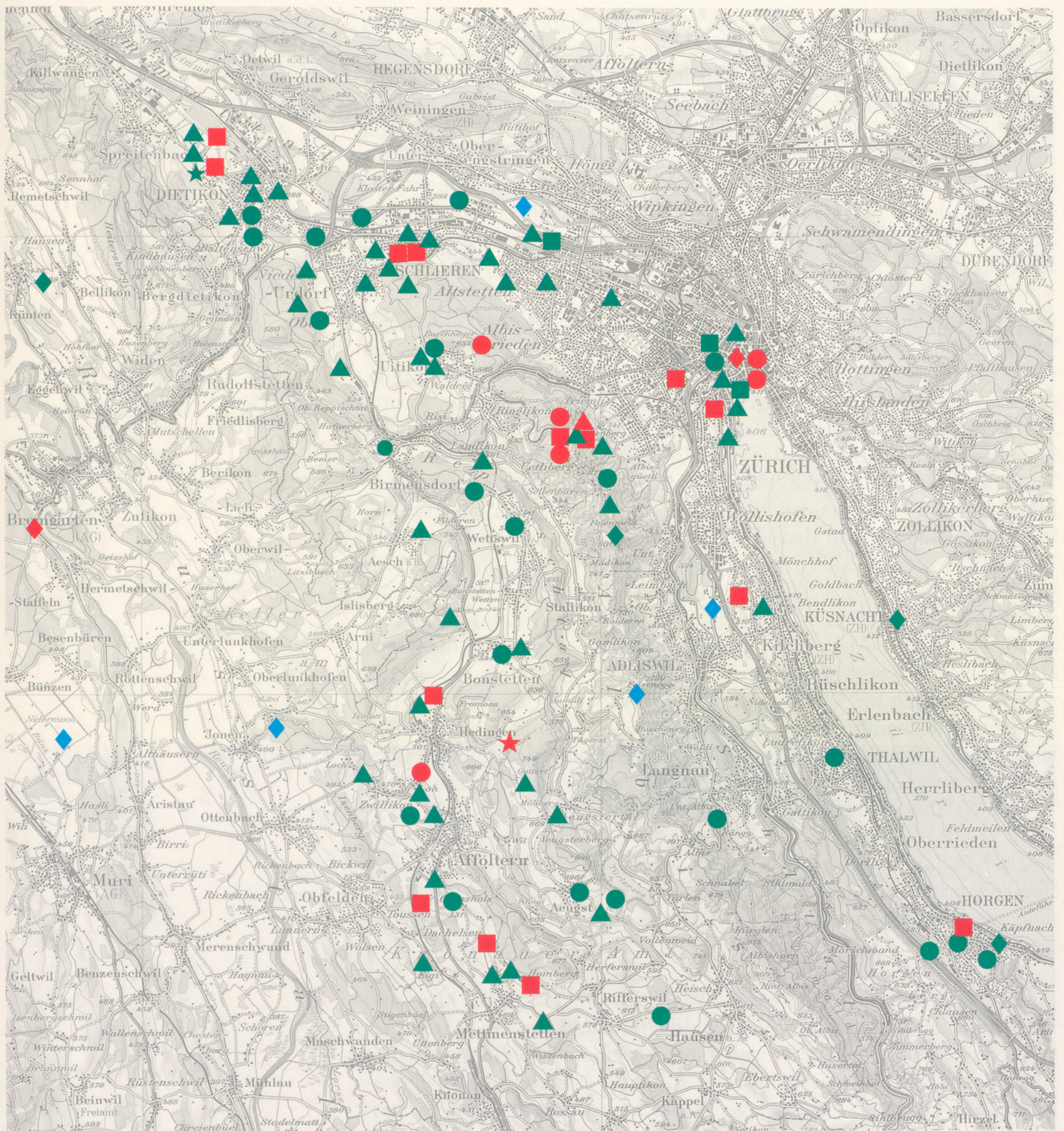
Keltische und galloromanische Namen konnten sich in der näheren Umgebung des Üetlibergs, wie bereits erwähnt, teilweise bis heute erhalten. Soweit es sich dabei um Siedlungsnamen handelt, muss als

Voraussetzung für die Namenüberlieferung eine den Sprachwechsel überdauernde, kontinuierliche Besiedlung des Platzes angenommen werden. Daneben wird aber auch die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Ortes für die Überlieferung des Namens eine wichtige Rolle gespielt haben. Keltischen Ursprungs sind die Namen *Zürich* (*Turicum*, zum Personennamen *Turos*, *Turios* = «der Starke, Mächtige») und *Bremgarten*, wo auch entsprechende archäologische Funde gemacht werden konnten. Ein galloromanischer Reliktnamen darf schliesslich in *Falätschen* gesehen werden, dem trichterförmigen Erd-rutschkessel unterhalb des Kammes der Albiskette westlich von Unter-Leimbach. Dieser Name geht, ähnlich wie *Vallatscha/Falätscha* in Graubünden, auf eine galloromanische Bildung **vallácia* «talartiger Einschnitt» zurück.

Auf galloromanische Ansiedlungen gehen die mit *-acum* gebildeten Namen wie *Küsnacht* und *Künten* (älter *Küntenach*), vielleicht auch *Käpfnach* bei Horgen zurück, was ebenfalls durch archäologische Funde gestützt wird. Die geringe Anzahl heute noch erhaltener galloromanischer Namen spiegelt aber sicher nicht, wie ein Blick auf Karte 1 zeigt, die tatsächlichen Besiedlungsverhältnisse dieser Zeit wider.



Abb. 10: Grundriss der Stadt Zürich und der umliegenden Gegend. Keller del.; Lips sculp. – Etwa 1 : 40 000, Zürich 1800. Beilage zum helvetischen Almanach. Zentralbibliothek Zürich, Kartensammlung.



Karte 1: Kartierung der späteisenzeitlichen und römerzeitlichen archäologischen Fundstellen sowie der entsprechenden Siedlungs- und Naturnamen einschliesslich derjenigen der alteuropäischen Sprachschicht. Rot = späte Eisenzeit bzw. keltische Namen, grün = römische Zeit bzw. galloromanische Namen, blau = alteuropäische Namen. ▲ Siedlungen, ■ Gräber, ● Einzelfunde, ★ Depotfunde, ◆ Siedlungs- und Naturnamen.

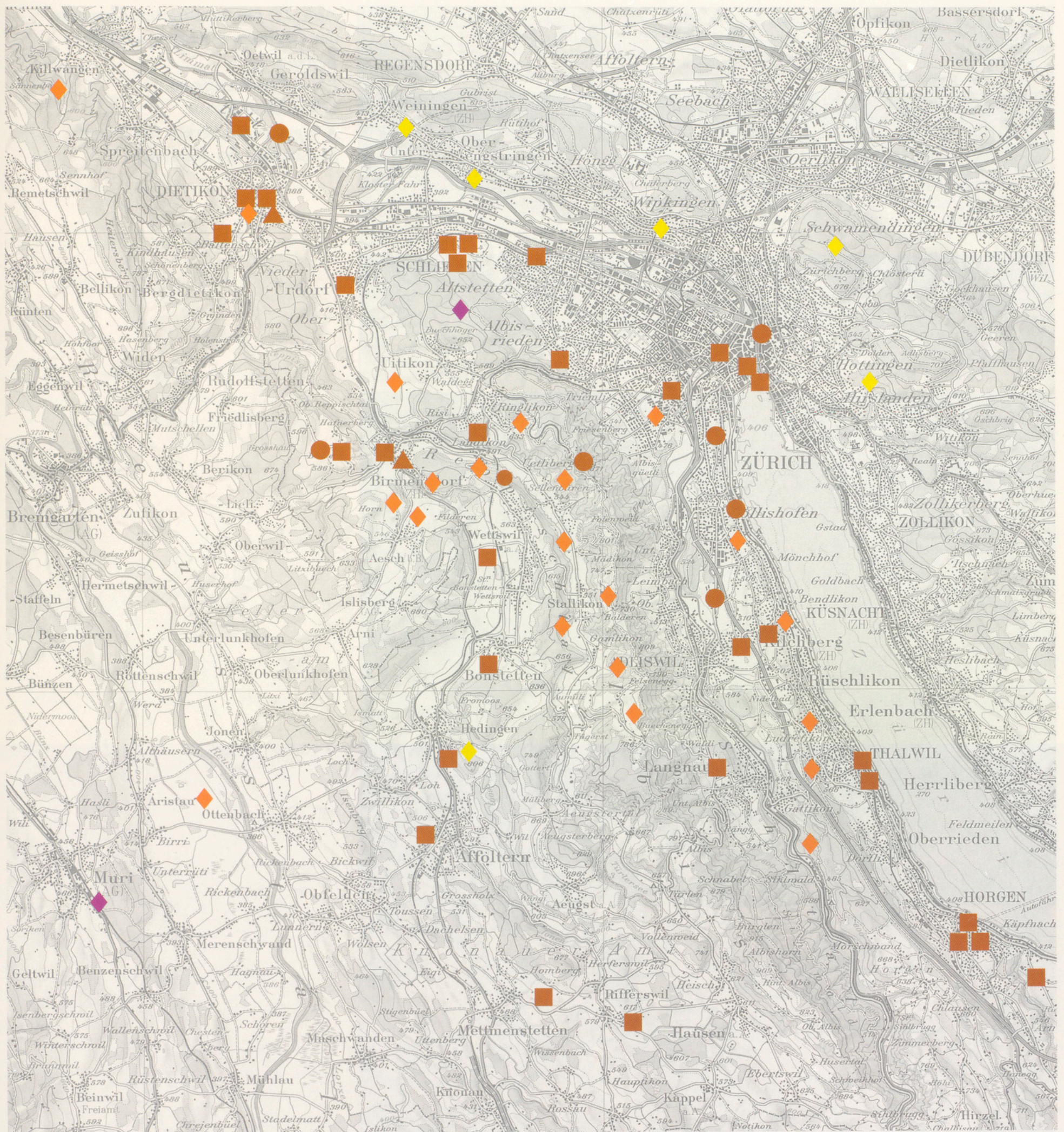
Kartenausschnitt aus der Landeskarte 1 : 100 000, Blatt 103. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 10.9.1993.

Der Üetliberg wurde offenbar auch noch während der seit dem 6. Jahrhundert einsetzenden alamannischen Besiedlung unseres Landes als nicht besonders vielversprechendes Siedlungsgebiet betrachtet, denn Siedlungsnamen dieser ersten Phase fehlen gänzlich. Dies gilt auch für das Sihl- und Reppischtal, die wohl aufgrund ihrer Schmalheit und ihres Süd-Nord-Verlaufes im unteren Talteil und der daraus resultierenden geringen Sonneneinstrahlung in dieser Phase nicht beachtet wurden. Die ersten alamannischen Siedler hielten sich vielmehr an die breiten Flusstäler von Limmat, Surb, Reuss und Bünz (vgl. Karte 2).

Das Limmattal wurde auf der gesamten Länge auf der rechten, der Sonne stärker ausgesetzten Seite besiedelt, wie die Namen *Siggingen* (Untersiggenthal), *Wettingen*, *Weiningen*, (Unter- und Ober-) *Engstringen* und *Wipkingen* belegen. Die Besiedlung von *Hottingen* und *Schwamendingen* dürfte ebenfalls vom Limmattal her erfolgt sein, da im ganzen Glattal, insbesondere am Unterlauf der Glatt, Namen dieses Typus sonst fehlen. Dieselbe Vorliebe für sonnenbeschienene Talflanken kann auch im Reuss- und Bünztal festgestellt werden, die in dieser Phase allerdings nur in den untersten Abschnitten besiedelt wurden. Ebenfalls frühmittelalterlichen Ursprungs ist der Name *Muri* am Oberlauf der Bünz. Da dieser Name aber nicht der für alamannische Ansiedlungen üblichen Bildung «Personenname plus Endung -ingun» entspricht (siehe Abb. 11), ist zu vermuten, dass hier nicht ein alamannisches, sondern ein galloromanisches Anwesen bezeichnet wurde, was auch für *Wohlen* gilt. Sowohl in Wohlen als auch in Muri sind römische Siedlungsreste bekannt. Insbesondere im Fall von Wohlen ist somit eine durchgehende galloromanische Besiedlung des Platzes plausibel, leitet sich der Name doch von der Volksbezeichnung Walah, Walaho «Romane, Welscher» ab.

Im 7./8. Jahrhundert wurden dann erstmals auch die weniger steilen Flanken des Üetlibergs selbst und die linke Limmattseite besiedelt. Namen wie *Ringlikon* und *Stallikon*, *Killwangen*, *Dietikon* und *Wiedikon* legen Zeugnis davon ab. Ebenfalls in diesen Zeitabschnitt ist die Entstehung des Namens *Altstetten* zu setzen, worin ein Hinweis auf Altsiedelland enthalten ist. Aus ähnlichen Überlegungen wie bei Muri und Wohlen ist zu vermuten, dass hier nicht eine alamannische, sondern eine noch resthaft vorhandene galloromanische Ansiedlung benannt wird. Römerzeitliche Siedlungsreste sind aus Altstetten ebenfalls belegt. Ob der Name *Üetliberg*, wie vielfach angenommen wird, ebenfalls in diese Phase gehört, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch ist die Namensparallele *Uitikon* (*Utinghovun, zu Uto, Kurzform) und *Üetliberg* (Uotilinsburg, -berg, zu Uotilo) auffällig.

Als neue Siedlungsgebiete wurden nun auch das Reppisch- und Sihltal erschlossen. *Landikon*, *Mädikon*, *Stallikon* und *Gamlikon* halten sich im Reppischtal nach bekanntem Muster an die rechte Talseite. *Wuliken* und *Gättikon* liegen hingegen auf der linken Seite des in die



Karte 2: Kartierung der frühmittelalterlichen archäologischen Fundstellen sowie der germanischen Siedlungsnamen. Braun = frühmittelalterliche Funde (6. und 7. Jahrhundert), gelb = Siedlungsnamen des 6. Jahrhunderts, orange = Siedlungsnamen des 7./8. Jahrhunderts, violett = germanische Siedlungsnamen, die galloromanische Ansiedlungen bezeichnen. ▲ Siedlungen, ■ Gräber, ● Einzelfunde, ★ Depotfunde, ◆ Siedlungs- und Naturnamen.

Kartenausschnitt aus der Landeskarte 1 : 100 000, Blatt 103. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 10.9.1993.

Bevölkerungs- element	Siedlungsnamen gebildet aus	Bedeutung
keltisch	<i>PN /Sachwort + -dunon</i> (latinisiert -dunum) z.B. Bremgarten (*Vermago-dunon)	befestigte Siedlung des X oder nach der Lage
gallo- romanisch (d.h. keltisch-romanische Mischbildungen)	<i>GN + -acum</i> z.B. Küsnacht (*Cossiniacum)	Landgut des X
alamanisch	<i>PN + -ingun</i> z.B. Hottingen	bei den zu X gehörenden Leuten
	<i>PN/Sachwort + -heim</i> z.B. Schleitheim	Dorfsiedlung des X oder in dem Sachwort ent- sprechender Lage
	<i>PN + -inghofun</i> z.B. Stallikon	bei den Höfen der Sippe des X
	<i>PN/Sachwort + -wang</i> z.B. Killwangen	beim leicht ge- neigten Feld des X oder mit Bezug auf das Sachwort
	<i>PN + -wil(er)</i> z.B. Adliswil	beim Hofgut des X

Abb. 11: Die wichtigsten Elemente der Ortsnamenbildung und ihre Bedeutung.
*PN = Personennamen,
GN = Gentilname,
X = genannte Person (im ersten Bestandteil des Namens).*

Reppisch einmündenden Wüeribaches. Ein Blick auf Karte 2 zeigt aber, dass es sich hier trotzdem um verhältnismässig siedlungsgünstige Plätze handelt. Dies gilt insbesondere auch für das im Zusammenfluss von Wüeribach und Reppisch liegende *Birmensdorf*. Im Sihltal können als älteste alamannische Siedlungsnamen *Gattikon* und *Adliswil* genannt werden. Am linken Zürichseeufer befinden sich sodann wieder in bevorzugter Lage *Ludretikon*, *Rüschlikon*, *Bendlikon* und *Wollishofen*.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, dass der Üetliberg aufgrund namenkundlicher Quellen weder in keltischer noch in römischer Zeit eine durchgehende Besiedlung aufwies, deren Namen sich über die sprachlichen Kontinuitätsbrüche hinweg hätten erhalten können. Die ältesten Belege für eigentliche Siedlungsnamen reichen nicht weiter als in die alamannische Zeit zurück. Erst nach den im Hochmittelalter (ab ca. 1000) einsetzenden grösseren Rodungen wird zum erstenmal in der Geschichte des Üetlibergs eine mehr als nur auf kleinste Parzellen begrenzte intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung möglich. Ein dichtes Netz von Kultur- und Naturnamen zeigt diese Änderung an.



Abb. 12: Ausschnitt aus dem sogenannten Strassburger Ptolemäus. Die als Holzschnitt gedruckte Schweizerkarte stammt aus dem Jahr 1513. Als Vorlage dient ein koloriertes Faksimile der Papierfabrik an der Sihl, Zürich.

SCHRIFTLICHE QUELLEN

Um 800 n. Chr. werden einige der rund um den Üetliberg vorkommenden Siedlungsnamen erstmals in den schriftlichen Quellen erwähnt. Davor sind sie noch nicht fassbar, was aber nicht bedeutet, dass es diese Orte vor ihrer Erstnennung nicht gegeben haben könnte.

Der Mangel an frühen schriftlichen Quellen lässt sich nicht allein mit erschwerten Überlieferungsbedingungen erklären. Der Zerfall der antiken Kultur- und Zivilisationseinheit um das 5./6. Jahrhundert führt auch zu einem markanten Niedergang der Schriftlichkeit (vgl. Abb. 14). Den Reformimpulsen vor allem Karls des Grossen sind neue Ansätze hierzu zu verdanken: seit dem 8./9. Jahrhundert wird die Kunst des Lesens und Schreibens in den Klöstern und Bischofssitzen wieder gepflegt. Zur Neubildung eines schriftlich verwalteten Staats- und Geschäftslebens kommt es freilich nicht, doch vermag sich das Urkundenwesen¹ mit Hilfe von geistlichen Schreibern auch in unserer Region bis ins 11. Jahrhundert vereinzelt zu behaupten.

Erst Ende des 13. Jahrhunderts ist eine starke Zunahme der Schriftlichkeit zu verzeichnen. Nicht nur Verwaltung und Rechtspflege stützen sich nun vermehrt auf die schriftliche Dokumentation, sondern auch Privatpersonen aus Adel und höherem Bürgertum.

Vielleicht aufgrund dieser besonderen Entwicklung der schriftlichen Überlieferung stammen die ältesten Nennungen von Siedlungsnamen um den Üetliberg erst aus dem Frühmittelalter. Diese findet man hauptsächlich in Schenkungs-² und Besitzbestätigungsurkunden³, wie in den ersten Güterverzeichnissen⁴ der Klöster Grossmünster und Fraumünster.

Erst vom 14. Jahrhundert an kennt man einzelne Urkunden, es sind dies zuerst Kaufurkunden, die Flurnamen des Üetliberggebiets nennen. Später, mit dem Aufkommen der schriftlichen Verwaltung, tauchen sie auch in Urbaren⁵, Lehensbüchern⁶, Steuerlisten, Jahresrechnungen (vor allem der Klöster Grossmünster und Fraumünster) und im 16./17. Jahrhundert in Protokollen auf.

Mit zunehmender Bedeutung der Schriftlichkeit werden die Schriftstücke auch immer ausführlicher. So hat man vor allem aus der frühen Neuzeit vermehrte Kenntnis einer grossen Anzahl von Flurnamen, die bis heute existieren. Die Lokalisierung im heutigen Gelände muss allerdings mit Vorsicht erfolgen, da ein Flurname zur Zeit seiner Niederschrift nicht genau am selben Ort wie heute gelegen haben muss. Wiesen, Felder oder Äcker wurden oft mit dem Namen ihres jeweiligen Besitzers benannt, weshalb es daher häufig der Fall ist, dass diese Flurnamen mit dem Besitzer der Flur «gewandert» sind oder gewechselt haben.

Die Orts- und Flurnamen des Üetliberggebiets in den historischen Quellen

Orts- und Flurnamen im Üetliberggebiet

¹ Eine Urkunde ist die Bestätigung eines einmaligen, eigenständigen Rechtsvorganges (z.B. Schenkung, Güterverkauf usw.).

² Land- oder Güterschenkungen z.B. an ein Kloster wurden urkundlich bestätigt.

³ Besitzbestätigungen werden vom Lehnsherrn (z.B. König/Papst) für den Lehensempfänger (Adliger, Kirche usw.) ausgestellt.

⁴ Verzeichnis zinspflichtiger Güter z.B. eines Klosters.

⁵ Aufzeichnungen des Besitz- oder Einkommens-«Solls» vor allem aus Grundbesitz für jedes abgabepflichtige Gut in Geld, Getreide, Vieh usw. (urbar = ertragbringend).

⁶ Aufzeichnungen von Lebensverhältnissen.

Die nachfolgende, zeitlich geordnete Zusammenstellung vermittelt einen Überblick, wann die rund um den Üetliberg vorkommenden Namen in den überlieferten Quellen zum erstenmal erscheinen.

Albisrieden

Besitzverzeichnis 820 (?): ...villula iuxta montem Albis nomine Rieda... (UBZ I 37; StAZ CII 1 nr.1a)

Wiedikon

Schenkungsurkunde 889: ...in loco nuncupato Wiendinchova... (UBZ I 153; StAZ C II 2 nr.6a) Vgl.a. Abb. 13

Abb. 13: Schenkungsurkunde aus dem Jahr 889 mit der Ersterwähnung von Wiedikon (siehe Beginn der siebten Zeile von oben, «Wiedinchova»).

Staatsarchiv Zürich (StAZ CII 2 nr.6a).

Dum enim quisq; premedito animae suae ppria ex iustis laboribus largire decreuerit. ex diuina inspiratione sibi pculdubio sciat hoc puenisse. Ideo itaq; ego perehtelo una cum manu aduocati mei nomine sindene premedito anime meae seu p eterna retributione. trado admonasterium qd constructu e inturego in honore. scorum martiru felix & regule ubi moniales do famulantur. & modo eberhart comes cu aduocatusuo adalberto pre esse uidentur. quicqd iussu habere in loco nuncupato uinedine houa. excepta mansa una que nanderimis huoba dicitur. ldest casatis cucasib; cu ceteris haedificiis. terris. pratis. siluis. aquis. aquarūq; decursib; . In ea uidelicet ratione ut ego easde res habeam tempus uitae meae. post obitu uero meū. engilrat supradictas res possideat tempus uitae suae. post discessu uero illius ad pfectu monasteriu. & ad usu monialiu reuertentur. perpaualter possidendu. absq; ullius contradictione. Actū in ipso masterio in p̄sentia quorū signacula sub notantur. Sign. ego perehtelo cu aduocato meo nomine sindene qui hanc traditione fecimus. & firmare rogauimus. Sign. francho. Castat. Lebo. Uuiserih. Luipr. Uualthere. Reginpr. Cunzo. Uuoluolt. yodalpr. Coldine. Unnid. Adalhart. Sigelerih. Starhof. Perehtiger. Perinuue. Ruoker. penzo. Piricho.

Ego itaq; racholf diac. aduice liubolfi prbri scripsi & subscripsi. Notam die lde vi. fr. & v. kt. iut. Regname arnolfo rege anno. ii. sub domi nati one ebeharti comitis. & aduocatisui adalberti.

Birmensdorf

Zinsverzeichnis um 1150: ...Pirboumestorf I solidum... (UR Nr. 14; StAZ CII nr.1a)

Reppischtal

Besitzbestätigung 1173: ...Rebistal... (UBZ I 327; SA Karlsruhe KB nr.675.I fol.50)

Stallikon

Besitzbestätigung 1173: ...Stallinchovin... (UBZ I 327; SA Karlsruhe KB nr.675.I fol.50)

Sellenbüren

Besitzbestätigung 1184: ...Sallenburron... (UBZ I 337; Stiftsarchiv Engelberg A.4.)

Üetliburg/Friesenburg

Besitzverzeichnis vor 1218: ...Frisonburch, versus castrum vero, quod dicitur Uotelenburh... (UBZ I 384; SAZnr.7)

Uitikon

Einkunftsverzeichnis vor 1227: ...de Uetinchon II modii tritici... (UR Nr.28; StAZ CII 1 nr.1a)

Ringlikon

Einkommensverzeichnis vor 1227: ...de Ringelinchon IIII solidi et IIII denari... (UR Nr.28; StAZ CII 1 nr.1a)

Abkürzungen:

Staatsarchiv Zürich (StAZ)

Stadtarchiv Zürich (SAZ)

Urkundenbuch der Stadt und

Landschaft Zürich (UBZ)

Stadtarchiv (SA) Karlsruhe

Stiftsarchiv Engelberg

Urbare und Rödel der Stadt und

Landschaft Zürich (UR)

Obige Erstnennungen finden sich vor allem in Urkunden mit Auflistungen von Gütern, die als Schenkung an ein Kloster gehen und vom Lehensherrn bestätigt werden. Der Name allein gibt jedoch keine Auskunft über die genaue Lage oder Ausdehnung des betreffenden Ortes. Die Siedlungsforschung ist somit nicht nur auf die Auswertung schriftlicher Quellen angewiesen, sondern auch auf die Ergebnisse von Archäologie und Namenkunde.

Abb. 14: Zeittabelle sowie Häufigkeitsdarstellung der archäologischen, namenkundlichen und schriftlichen Quellen im Üetliberggebiet. Je dunkler gerastert, desto mehr Quellen sind vorhanden.

Jahre	Epoche	archäologische Quellen	namenkund- liche Quellen	schriftliche Quellen
2000 bis 800 v. Chr.	Bronzezeit			
800 bis 450 v. Chr.	Frühe Eisenzeit (Hallstattzeit)			
450 bis 15 v. Chr.	Späte Eisenzeit (Latènezeit)			
15 v. Chr. bis 450 n. Chr.	Römische Epoche			
450 n. Chr. bis 1000	Früh- mittelalter			
1000 bis 1300	Hoch- mittelalter			
1300 bis 1500	Spät- mittelalter			

BIBLIOGRAPHIE

I. Bauer et alii

Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 9 (Zürich 1991)

H. Boxler

Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden. (Arbon 1990²)

A. Greule

Vor- und frühgermanische Flussnamen an Oberrhein. Beiträge zur Namenforschung N.F., Beiheft 10 (Heidelberg 1973)

L. Isenring

Zusammenstellung und Deutung der Bodenfunde in Zürich vom 5. bis 8. Jahrhundert. Unpubl. Seminararbeit Hist. Seminar Universität Zürich (Zürich 1969/70)

H. Jankuhn

Einführung in die Siedlungsarchäologie (Berlin, New York 1977)

L. Kägi

Uitikon. Aus der Vergangenheit eines Zürcher Dorfes (Zürich 1975)

W. Schnyder

Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich (UR). Antiquarische Gesellschaft Zürich (Zürich 1963)

St. Sonderegger

Orts- und Flurnamen im Sihltal. Blätter der Vereinigung pro Sihltal 23 (1972)

ders.

Die Ortsnamen, in: Ur- und frühgesch. Archäologie der Schweiz, Bd. IV, Das Frühmittelalter, 75–95 (Basel 1979)

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (UBZ). Antiquarische Gesellschaft Zürich, Bd. I–IV (Zürich 1888–1898) und Bd. XIII Nachträge (1957)

B. Zehnder

Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Argovia 100, Teil II (Aarau 1991)

